

Raum zum Atmen, Raum zum W

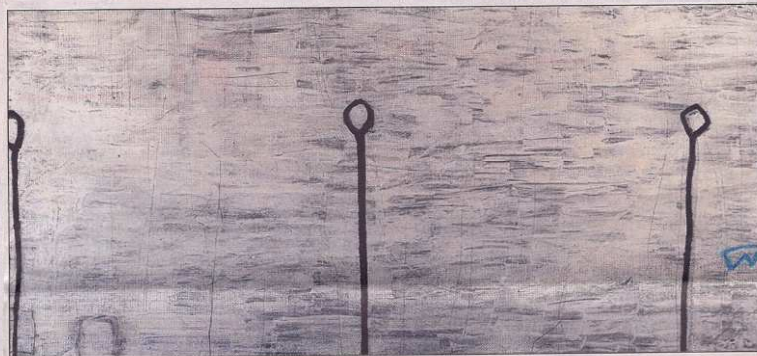
Zeichnungen von Anne-Christine Klarmann in der Künstlerbundgalerie

PETER ERTL

Tübingen. Die Meister der Reduktion wirken ja oft so steril und priestertlich. Wie anders die Zeichnungen der 1963 geborenen „Künstlerbündlerin“ Anne-Christine Klarmann, die noch bis zum morgigen Samstag in der Künstlerbundgalerie zu sehen sind. Reduziert sind sie, aber leicht, spielerisch, heiter, positiv, unaufdringlich und klug.

Klug? Ja, schwer zu sagen, warum. Es hat mit der Gestaltung zu tun. Klarmanns Zeichnungen präsentieren keine wichtigen „Motive“, sie haben es eher auf Teile, auf Details abgesehen, bestimmte Strukturen. Ihre Bilder verhalten sich manchmal analog zu Fotos, auf deren Auslöser versehentlich, im falschen Moment gedrückt wird, denn da ist eigentlich nicht viel und man weiß nicht recht was, aber genau das lässt einen nicht los.

„Bloß nicht zu viel“ lautet das Motto, hier zwei Striche, dort einen Kringle setzen, um die Spannung zu halten. Und dazwischen interessante Flächenstruktur, Raum für Projektionen, Raum zum Atmen. Manchmal faltet sich die Oberfläche, ein Effekt beim Trock-



Nein, wir haben das nicht falsch abgeschnitten, diese Zeichnung von Anne-Christine Klarmann gehört: genau so.

Drei Teile eines langen Frieses von Wartenden, ganz rechts handelt es sich übrigens um ein Selbstbildnis der Künstlerin Christ

nen. Kratzer, Wischspuren, es gibt viel zu sehen.

Ihre Bilder sind das, was man abstrakt nennt, aber man kann durchaus mal einen Stuhl erkennen, Spinnen, Lampen oder Schlaufen, ein Gesicht wie von

Kindern gezeichnet, mit Krone auf dem Kopf. Kindlichkeit ist sowieso ein gutes Stichwort. Vielleicht liegt es daran, dass ihre Zeichnungen die Dingwelt animieren, im Wortsinne, es ist ein latenter Animismus im Spiel, alles wirkt zart be-

seelt, zerbrechlich, und niemandem würde es wundern, wenn sich ein paar Tropfenstriche plötzlich als kleine witzige Geister fortrollen würden aus ihren Mischtechnikkompositionen, die wie neue Kammermusikstücke sind, mit we-

nigen Instrumenten, einem dünnen, aber raffinierten Klangteppich und ein paar Soli, die sich zitternd schön erheben und teils so verhungern und verkrümeln, dass eine ganz eigene Würde dabei entsteht. Man wird komisch gerührt.

*